

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Ausgegebenes Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Frauenruf



Hilfer vom Tage · Die deutsche Stadt · Hitlerjugend · Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Bege. 1827

Jahrespreis RM. 420 / Quartalspreis 14 / Schließfach 55

Postfachstelle: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Zerreißung, Kontofürs. usw. gelten die Druckerpreise

Anzeigenpreise: Die 1. Post-Milwaukee-Zelle oder deren Raum 6 Pfg., Familien-Anzeigen, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg., Rest 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Brief-Anzeigen und Offize-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

„Wir haben den Weg des Opferganges gewählt!“

Dr. L. Goebbels große Rede im Berliner Sportpalast

Berlin, 24. November.

Auf der Kundgebung des Hauses Reich-Berlin der NSDAP, zu der sich freitagsabend fast 20 000 Volksgenossen im Sportpalast eingefunden hatten, hielt der Gauleiter Reichsleiter Dr. Goebbels eine 2 1/2stündige groß angelegte Rede, über die Grundzüge der Regierungspolitik. Der Gauleiter wandte sich einleitend gegen die ewigen „Kamantler der Erinnerung“, die hinter der Zeit verlaufen, sich gar nicht in die Gegenwart hineinfinden können und im Gefühl eigener Unzulänglichkeit in jeder tätigen Arbeit unfähig sind.

Dr. Goebbels legte darauf aus, daß keine Regierung, die die Abfahrt hat, Geschichte zu machen, auch den Mut haben muß, auf lange Sicht zu arbeiten und Unpopuläres zu tun. Denn unpopuläre Entschlüsse in der Gegenwart werden letzten Endes immer zum Segen der Völker in der Zukunft. Große Politik könne immer nur mit Opfern gemacht werden.

Darauf kam, daß die nationalsozialistische Regierung nicht in der Lage gewesen sei, sich ihr politisches Erbe anzuschauen. Sie habe vielmehr eine sehr able Hinterlassenschaft übernommen müssen. Wir haben nicht einen Pfennig Schulden im Ausland gemacht (ihmzeitiger Beifall) wohl aber mehrere Milliarden der Schulden unserer Vorgänger bereits wieder zurückgezahlt. Es mußte dem unermesslichen Treiben der Kaufleute ein Ende gemacht werden. Das forderte harte Maßnahmen, die vielleicht hier und da auch Ankundige treffen. Aber schließlich ist ja die Regierung vom ganzen Volk nicht von einer einzelnen Schicht berufen worden. Sie war deshalb auf dem ganzen Volk verpflichtet und sie mußte deshalb so vorgehen, wie sie es nach bestem Wissen und Gewissen für richtig hält. Wir haben das Volk von vornherein nicht im geringsten über die Schwere der Zeit im Unklaren gelassen und uns deswegen auch eine Zeit von 4 Jahren ausgedehnt.

Dr. Goebbels legte sich in diesem Zusammenhang mit den geruchlosen Spielbürgern auseinander, die zwar selbst früher nach dem Grundgesetz gehandelt hätten, „irgendwie“ auch noch regiert werden“ die sich heute aber erklähnen, am Vierlich größtenteils die Maßnahmen der Regierung mit ihrer Rücksicht zu kritisieren. Ungeachtet dieser Kritiker, so führt der Gauleiter fort, sind wir von Anfang an weitzberzig und ritterlich vor das Volk getreten und haben ohne mehr viel von der Vergangenheit zu reden, ihm eine wirkliche Rettung zu bringen versucht. Es gab für uns, so betonte er, nur eine Wahl: Auf dem Wege der Vorgänger weiter zu gehen — dann wäre Deutschland die Finanzkammer des internationalen Weltkapitals geworden oder diesen Weg zu brechen und den anderen, wenn auch dortigen Weg zu gehen, an dessen Ende aber die Freiheit unseres Volkes steht. Was wir da zu wählen hatten war klar. Wir haben den offenen Weg des Opferganges gewählt. Allerdings mußten wir uns dafür vorweg die Sicherheit verschaffen, daß das Volk uns in völliger Disziplin folgte. Diese Sicherheit haben wir uns auf jedem Gebiet geschaffen und wir haben uns dabei durch nichts hindern lassen. Wir haben jeden, der uns in den Arm fallen wollte, in die Erde gedrückt, weil wir es für besser hielten, daß einer an seiner sogenannten Meinungsfreiheit leidet, als daß das deutsche Volk ungerade geht! (Stürmischer Beifall.) Es ist für uns selbstverständlich, daß die Disziplin um so größer sein muß, je größer die Gefahren sind.

Nachdem wir die aus Grundgesetz uns feindlichen Elemente ausgeschaltet hatten, war der Weg zum Aufstieg gesichert. Wir hatten dabei das Glück, daß das Volk uns verstand. Es empfand, daß eine Bewegung, die es fertig gebracht hat, sich ohne Geld, ohne Namen und ohne Protektion empor zu kämpfen, die Führung der Nation auch wirklich verdient. Auf die Grundzüge der Regierungspolitik eingehend betonte Dr. Goebbels, daß die Wirtschaft, in der wir leben, nicht die Wirtschaft, sondern die

Politik das Zentrum ist, die ersten Maßnahmen auf politischem Gebiet liegen mußten.

Mit einer Aufzählung der vielen höchst erfolgreichen der nationalsozialistischen Regierungspolitik trat dann Dr. Goebbels der Beweis dafür an, daß der nationalsozialistische Staat auf allen Gebieten an die Arbeit gegangen ist. Die deutsche Presse ist wieder „außer geworden“, die Kultur wird neuer Höhe entgegengeführt, allenfalls wächst die Arbeitslosigkeit und Handel und Wandel können sich wieder in Sicherheit und Stabilität vollziehen. Sobald sich in diesem Aufbaue irgendwo Schäden bemerkbar machten, die nicht im Sinne der Regierung lagen, griff der Staat zu, gegebenenfalls mit exemplarischen Strafen, die ihre abschreckende Wirkung auf die, die sich gegen den Staat verhielten, nicht verfehlen konnten. Im Kampf gegen die totale Not ist ganz Großes durch das Winterhilfswerk und die Kraft durch Freude-Diagnosissen geleistet worden. Auch die ärmsten Volksgenossen haben nicht mehr das Gefühl, daß sie früher so tief gedrückt, gänzlich verlassen zu sein.

In einer kurzen, augenpolitischen Betrachtung unterstrich Dr. Goebbels erneut den ehelichen Friedenswillen des deutschen Volkes. Wir wollen, so rief er unter stürmischem Beifall der Menge aus, mit Ernst und Be-

deutscht alles tun, um mit Frankreich zu einer einseitigen Verständigung zu kommen. Wir legen das aus ehrlicher Ueberzeugung und nicht aus passivitätlicher Wehleidigkeit. Wer uns aber angreift und uns mit Gewalt das Lebensrecht abstreift, soll wissen, daß es mit einem Volk zu tun hat, das seine Selbstbehaltung und seinen Vorkriegswillen mit äußerster Entschlossenheit zu verteidigen gewillt ist. Wir legen der Welt offen, was wir ihr zu sagen haben. Für uns ist es keine Anrede, für den Frieden zu arbeiten und ebenso wenig bedeutet es eine Schande für uns, Jugendländische zu machen; müssen wir doch, daß der Friede nur möglich ist, wenn alle Jugendländische machen. Aber wir wollen auch nicht, daß wir das allein tun müssen (Erneuter stürmischer Beifall).

Mit diesen Worten so schloß Dr. Goebbels. Wir sind verbunden, daß uns nichts mehr, keine Sorge und kein Glück, von ihm trennen kann. Deutschland ist arm geworden an materiellen Gütern, aber wer von uns möchte ein Kind von einem anderen Volke sein. Wir wollen nicht nur beten, sondern auch arbeiten. In diese Arbeit heißt Pflicht, und unser Gebet lautet: Herr, wir selbst werden nach besten Kräften dafür sorgen, daß wir nicht in Grund gehen. Wir bitten Dich nur, daß Du unsere Sorge freiem und uns nicht verlassend abgibst. Wenn Du uns nicht hilft, hilf auch unseren Feinden nicht!

Die Menge ergriß von dem hitzigen Schwung der Rede, dankte Dr. Goebbels für seine aufrüttelnden und zu Herzen gehenden Ansprachen mit stürmischem Beifall.

Mit den Säufsten auf den grünen Tisch

Italien an der Seite Ungarns — Gömbös bei Schuschnigg Gereizte Stimmung in Südblawien

Bl. Genf, 25. November.

Wenn die „teure“ Gattin allzu teuer wird oder wenn die Kinder allzu ungehorsam werden, dann pflegt der Hausvater dann und wann einmal mit der Faust auf den Tisch zu hauen. Wirkung hat diese „Mittion“ ja meistens keine, am allerwenigsten, wenn es sich um den ersten Fall handelt.

Beflagelt, zum Faustniederhauen bestimmter Tisch der europäischen Staatenfamilie steht in Genf, und auf den hat jetzt Südblawien die Faust in Gestalt einer roten Niederlassen lassen. Der Fausthieb gilt vor allem Ungarns. Dieses hat natürlich nicht die Absicht, die Beschäftigung am Königsberg von Maritima betrieblig zu sein, auf sich sitzen zu lassen, und hat jetzt auch eine rote Faust auf den Tisch zu hauen. Was dabei herauskommen wird? Vielleicht findet sich vor der endgültigen Entscheidung eine Angelegenheit, die noch wichtiger und noch dringender ist. Dann kann die Sonderkommission die voraussichtlich mit der Beratung beauftragt wird, ruhig weiterzuschicken. Wir glauben nicht falsch prophezeit zu haben. Gömbös auf „Jagd“

Samstag früh sind der ungarische Ministerpräsident Gömbös und Ackerbauminister Kallay in Wien angekommen. Gömbös konferierte sofort mit dem Bundeskanzler Schuschnigg und dem Außenminister von Berger-Waldenegg. Dann begaben sich die beiden ungarischen Staatsmänner, einer Einladung Starhembergs folgend, zur Jagd ins steirische Semmeringgebiet. Schuschnigg ist Sonntag nachgekommen. Erst Montag abend fahren die beiden ungarischen Minister wieder heim.

Daß sie in einem Augenblick, in dem Ungarn auf das Schicksal von außen angegriffen wird, ihr Interesse bloß auf Semten und Rebe konzentrieren, glaubt ihnen niemand, wenn auch die ungarische Presse sich über den Zweck der Jagdreise ausspricht. Die durch die rote Südblawiens geschaffene Lage wird, wie man allgemein annimmt, der Hauptgegenstand der Gespräche sein. Nebenbei wird Ackerbauminister Kallay sich

über den Bruch des römischen Votums beschwerten, da Oesterreich statt wie verpflichtet in Ungarn, jetzt schon wieder in Argentinien und Frankreich große Mengen gekauft hat.

In Budapest ist die Erregung natürlich groß. Nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten wird das Parlament heftig gegen die Südblawiens Anschuldigungen protestieren. Man rechnet mit einer einstimmigen Entlassung aller Parteien.

Ungarn fordert volle Öffentlichkeit der Genfer Verhandlungen

In der am Samstag in Genf überreichten Note weist die ungarische Regierung auf die ernste Gefährdung des europäischen Friedens durch den Südblawiens Schritt in Genf hin und fordert die sofortige Veröffentlichung der Südblawiens Note im Völkerbundskal, sowie die Einziehung der ungarischen Vertreter zu diesen Verhandlungen. Die Verhandlungen müssen vor der gesamten Weltöffentlichkeit erfolgen.

Der Wunsch Ungarns nach sofortiger Verhandlung der Südblawiens Beschwerde wird nicht nur von Südblawien selbst, sondern auch von der französischen Presse unterstützt, die darauf hinweist, daß Südblawien, wenn ihm vom Völkerbund keine Genehmigung wird, aus dem Völkerbund austreten werde.

Italien hat sich offen an die Seite Ungarns gestellt. In einer in Rom ausgegebenen amtlichen Erklärung heißt es: „In verantwortlichen italienischen Kreisen, verfolgt man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Ueberreichung des Anklageaktes von Jestsich und der Kleinen Entente beim Genfer Völkerbund und anderwärts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf, an eine sofortige Aussprache im Völkerbundrat über diese Anklagen zu verlangen und dieser ungarische Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerbund selbst klar unterstrützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anklagen bleiben kann, wie es die oesen Staaten erheben

sind. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für heikel, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernstlichen Verhandlungen führen kann.“

Wie entscheiden die Großmächte?

Ob die Südblawische Beschwerde tatsächlich nach dem 3. Dezember schon zur Verhandlung kommt, hängt natürlich von der Haltung der Großmächte ab. Italien hat sich bereits entschieden, hingegen ist vor allem Großbritannien der Auffassung, daß Zeitgewinn viel zur Entspannung beitragen könnte. Ob es ihm gelingt, auf diplomatischem Wege die Verschiebung zu erreichen, muß abgewartet werden. Der britische Vertreter in Genf bemüht sich jedenfalls, beruhigend zu wirken.

Eine andere Frage ist, ob nicht ein Hinandrängen eine Verschärfung zur Folge haben könnte. Schon schreibt die Belgrader „Pravda“, daß alle kultivierten und friedliebenden Völker Europas Sanktionen gegen Ungarn erwarten. Für diese gereizte Stimmung könnte Genf ein Beifall sein.

Aber fürchtet man in Frankreich nicht, daß wenn vom Königsberg gesprochen wird, auch die Marceller Polizeimahnahmen zur Sprache kommen, naturgemäß in einem für Frankreich gerade nicht schmeicheltun Sinn?

So skandiernd aber die Lage ist, hofft man immer noch, daß sich ein Ausweg finden läßt. Der Genfer Bund hat jedenfalls eine — vielleicht leuchte — Gelegenheits zeigen, daß er nicht ganz überflüssig ist, wovon viele überzeugt sind ...

Wichtig für Saarabstimmungs-Berechtigte

Deuten Eintagung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekluse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungs-Kommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das Sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungs-Berechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekluse wegen formeller Mängel verworfen wird. Wenn ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Saartagung nicht vor dem 3. Dezember

Bl. Genf, 25. November.

Ueberraschenderweise hat der Vorsitzende des Völkerbundrats, Dr. Benesch, wie aus Kreisen des Völkerbundsekretariats bekannt wird, die Ratstagung des Völkerbundes, die für diese Woche angesetzt war, verschoben, so daß mit ihrem Zusammentritt nicht vor 3. Dezember gerechnet werden kann.

Die Verschiebung hängt mit den Verhandlungen des Dreier-Ausschusses in Rom zusammen, die trotz der bestehenden Schwierigkeiten fünfzig fortgeschritten und durch vorzeitige Festlegung von Terminen nicht gestört werden sollen. Andererseits sollen die Außenminister in Genf nicht umsonst festgehalten werden. Aus ungarischen Kreisen verlautet dazu noch, daß man die Saar- und Auenatatsfrage in einer Ratstagung gleichzeitig erledigen will.

In die Saarpolizei sind bisher acht englische Polizeioffiziere eingeteilt worden.

Keine zweite Abstimmung!

Seit der Erklärung des Vatikan, daß die nationalistische Geistlichkeit ihrer vaterländischen, deutschen Einstellung bei aller Neutralität keinen Zwang aufzulegen müsse, sowie seit dem Danziger Wahlen neigt man wieder in London noch in Paris der von den Emigranten vertretenen Auffassung zu, daß eine „zweite Abstimmung“ notwendig sei.

Die Grundstimmung in Genf ist — wie man auch in Berlin übereinstimmend hört — eine ganz andere, als noch

December 1934
Sparnis
Kalkulation
Machodon
ernie
mit Reagen
gel
mit Reagen
apeln
usuchen
anzständer
anzständer
scharfen
ernenden
mahl
tiffer
Schaukasten
Beauf
zabform
ganz
en die
darum
ademes:
nd von
h Maß
er
er-Strasse
Tracht
Leibes-
Übungen
Handball
2 Uhr
tensteig I.
Sulz a.E.I.
WST
ermann
er Christbaum
10000
10000
Wald 143
n sucht mit
ung,
n, lufttrati-
Dandels-
ternedmen-
in Eisen,
ststoffe.
at. W. S.
stelle d. Bl.
ckmehl
1000
mittel
gold
2871
mer
rolbeimung
bericht. 26



vor zwei Tagen. Die Ratssagung dürfte bei jeder Förderung der separatistischen und Emigrationspläne mehr herbeiführen. Bemerkenswert erscheint es in politischen Kreisen Berlins auch, daß bisher Frankreich überhaupt noch keine Versuche gemacht hat, die Frage des Status quo anzufassen. Man hat in Paris offenbar erkannt, daß jeder bisherige Versuch der französischen Politik gegenüber der Saat den deutschen Vormarsch gefördert hat. Jetzt plant man anscheinend, auf dem Wege eines Rückzugsgezwanges, Verhandlungsbereitschaft jenseit heranzubringen wie irgend möglich.

**Der Rücktritt
des Senatspräsidenten Kaufshing**
Eine amtliche Danziger Mitteilung
Danzig, 25. November.

Von der Pressestelle des Danziger Senats wird amtlich mitgeteilt: „Präsident Dr. Kaufshing, der seit längerer Zeit krank ist, hat sich entschlossen, von seinem Amt als Präsident des Senats der freien Stadt Danzig zurückzutreten. Wir bedauern außerordentlich, daß der hervorragende Staatsmann nicht länger an verantwortlicher Stelle für sein Heimatland tätig sein kann. Eine eingehende Würdigung seiner großen Verdienste während der anderthalbjährigen Regierungszeit des Nationalsozialismus in Danzig braucht hier nicht gegeben zu werden.“

Es soll ausdrücklich betont werden, daß die bisherige Politik des Senats weiter verfolgt werden wird. Die Regierung wird insbesondere die freundschaftlichen Beziehungen zur Republik Polen aufrechterhalten und weiter fördern. Auch wird sie genau wie bisher in der Innenpolitik sich an die Grenzen halten, die ihr durch die vom Völkerverbund garantierte Verfassung gesetzt sind. Aufgabe des Volkstages wird es sein, in nächster Zeit die Wahl des neuen Präsidenten vorzunehmen und die Regierung zu ergänzen.“

Der Danziger Volkstag ist für Mittwoch, den 28. November, zu einer Vollversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl des neuen Präsidenten des Senats sowie weitere Wahlen von Senatoren.

„Aukland marschiert mit Frankreich“
Paris, 24. November.

Die Ausführungen des Berichterstatters des Generalschusses, Archambaud in der Freitagssitzung der französischen Kammer über das Verhältnis zwischen Frankreich und Aukland laufen wie folgt:

„In der Erkenntnis, daß die Haltung Deutschlands den Frieden Europas zu gefährden droht, haben Frankreich und Aukland ihre Freiheit sichern wollen, und es ist nicht zu leugnen, daß eine Verständigung zwischen beiden Ländern besteht. Ich spreche weder das Wort Bündnis (alliance) noch das Wort Militärabkommen (accord militaire) aus. Ich stelle lediglich fest, daß die russische Armee stark ist und sehr gut ausgerüstet und daß sie uns im Falle eines Konfliktes mit Deutschland angebotene ist (offerte).“

Von amtlicher französischer Seite werden die im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Archambaud in der Kammer verbreiteten Gerüchte von dem Abschluß eines französisch-russischen Militärabkommens für unzutreffend erklärt.

**Mißdeutungen eines Gespräches
mit Adolf Hitler**
Berlin, 24. November.

Ein vor einigen Tagen geführtes Gespräch des Führers und Reichkanzlers mit zwei ehemaligen französischen Kriegsteilnehmern, Jean Guu und Robert Meunier, mit denen er sich zwanglos über die deutsch-französischen Beziehungen unterhalten hatte, gab in Paris zu Mißdeutungen Anlaß. Der Führer hatte dabei seine stets vertretene Anschauung auf neue ausgesprochen, daß eine Verständigung der beiden großen Länder das Ziel seiner Politik sei. Eine Veröffentlichung über den Inhalt dieser Unterredung war nicht in Aussicht genommen und war in Deutschland auch deshalb unterblieben, weil das deutsche Volk diese Anschauung des Führers seit langem kennt und sich schon in der Volksabstimmung vom 12. November 1933 einmütig dazu bekannt hat. Entgegen den ursprünglichen Absichten hatten die französischen Teilnehmer an diesem Gespräch in der französischen Presse Mitteilungen darüber gemacht, an die sich dann wieder Kommentare knüpften. Besonders hatte die französische Presse wegen der Tatsache der Nichtveröffentlichung in Deutschland geglaubt, die Aufrichtigkeit des deutschen Verständigungswillens in Frage ziehen zu müssen.

Die einfache Feststellung, daß die Veröffentlichung überhaupt nicht, auch nicht für Frankreich, vereinbart worden war, dürfte genügen, um die Haltlosigkeit dieser Forderungen darzutun. Darüber hinaus seien die Reden des Führers und Kanzlers seit dem Mai 1933 ausnahmslos Zeugnis für den Verständigungswillen der Regierung Adolf Hitlers gegenüber Frankreich, an dem die Regierung niemals, auch nicht zu Zeiten scharfer französischer Angriffe, irrt geworden sei. Es müßte daher im Interesse des europäischen Friedens beklagt werden, daß ein Teil der französischen Presse ebenso hartnäckig die entgegengesetzte Tendenz verfolge.

Ohrfeigen für die Reaktion

**Zusammenstoß zwischen Franklin-Bouillon und dem Frontkämpfer Guu
Der Wortlaut der Erklärungen Adolf Hitlers**

gl. Paris, 25. November.

Die französische Presse, die, wie Dr. Everlein-Kom am Samstag in der „WZ“ festgestellt hat, weniger der Wahrheit als den persönlichen und materiellen politischen Interessen ihrer Verleger die Ehre zu geben pflegt, hat entsprechend der Zugehörigkeit dieser nicht immer arischen Zeitungsverleger zur Vorkriegsgeneration das durchaus nicht zur Veröffentlichung bestimmte Gespräch des Führers mit zwei französischen Frontkämpfern dazu benutzt, gehässige Kommentare von Stapel zu lassen. Obwohl Positives gegen die Führung des Deutschen Reiches nicht gesagt werden konnte, glaubten die Goldschreiber des Judentums und der Rüstungsindustrie — allerletzten Endes raffisch wessengleiche Kulturangehörige! — wieder einmal einen Großangriff gegen das nationalsozialistische Deutsche Reich unternehmen zu müssen.

Der Kampf wurde auch in den Sitzungssaal der französischen Kammer getragen. Der Exreaktionär Franklin-Bouillon glaubte, dem Frontkämpfer Guu „Vaterlandsverrat“ vorwerfen zu müssen, weil dieser mit Adolf Hitler gesprochen hatte. Dazu hätte Guu am Kriege gar nicht teilgenommen. Guu wies sofort nach, daß er den Weltkrieg von Anfang bis zum Ende mitgemacht hatte und daß er viermal verwundet worden war. In einer Erklärung, die er im „Matin“ veröffentlichte, hielt er den Nährkern vor, daß das Deutsche Reich allein in den letzten Wochen Beweise seines aufrichtigen Friedenswillens genug gezeigt habe; die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen hänge nicht nur von den Deutschen, sondern auch von den Franzosen ab. Man habe vor wenigen Jahren noch in Mussolini und Stalin unversöhnliche Feinde gesehen und verhandle heute doch mit ihnen. Hinter Hitler stehe aber ein 60-Millionen-Volk.

Franklin-Bouillon, zwischen dem und Guu es zuerst zu Taktigkeiten gekommen war, trat darauf in einer Presseerklärung den Rückzug an, indem er alles als ein „Mißverständnis“ hinzustellen versuchte; diese Erklärung erschien aber erst, nachdem sich die ganze jüngere Abgeordnetengeneration hinter Guu gestellt hatte.

Was hat Adolf Hitler gesagt?

Das Gespräch des Führers mit Guu, das zu den abgewogenen Kommentaren der Pariser Presse Anlaß gegeben hatte, war ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Es war aber kein Staatsgeheimnis. Der Inhalt der Erklärungen des Führers sei daher nach den Angaben Guus wiedergegeben:

„Die deutschen und französischen ehemaligen Frontkämpfer haben sich während des Krieges kennengelernt und haben voneinander einen richtigen Begriff ihres Wertes und des Wertes jeder Nation bekommen. Sie sind besser als andere befähigt, diesen Wert im Frieden zu achten. Zwischen unseren beiden Völkern darf es keine Mißverständnisse geben. Die gegenseitigen Schwierigkeiten gehen vom Saarproblem aus. Die französische Presse schien die Annahme aufkommen zu lassen, daß wir Deutschen einen Putsch vorbereitet hätten. Es ist reine Torheit, zu glauben, daß Deutschland durch Gewalttaten die kommende Volksbefragung zu fören versuchen will. Ich erkläre formell, daß wir uns vor dem Ergebnis der Volksabstimmung, gleichviel, wie sie ausfällt, beugen werden. Ich hätte übrigens dem französischen Außenminister vor einigen Monaten vorgeschlagen, ein Protokoll zur Regelung aller eventuellen Schwierigkeiten auszuarbeiten. Aber ich habe keine Antwort bekommen.“

Als das Gespräch dann auf die Verträge übergriffen habe, habe der Führer lebhaft von den moralischen Ehrenordnungen des deutschen Volkes gesprochen und hinzugefügt: „Es kann von einer Verletzung eines Grenzpfahles nicht die Rede sein. Sie kennen meine Auffassung hinsichtlich Elsaß-Lothringen. Ich habe ein für allemal erklärt, daß es keine Lösung wäre, alle zwanzig oder dreißig Jahre Krieg zu führen, um Provinzen wieder zu nehmen, die Frankreich stets Schwierigkeiten verursachen, wenn sie französisch waren, und Deutschland, wenn sie deutsch waren. Hier denkt das heutige Deutschland nicht so wie das frühere Deutschland. Wir denken nicht an zu erobernde Quadratkilometer von Gebiet. Wir haben die Sicherheit des Lebens unseres Volkes im Auge. Worauf es jetzt ankommt, ist zu arbeiten, um eine neue soziale Ordnung herzustellen. Man wird anderten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antwor-te ich, daß mein Arbeitsplan derartig ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gestellt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird, als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach

zahlreichen Siegen verdienen könnte. Wenn Frankreich und Deutschland sich verständigen so wird eine große Anzahl von Nachbarnvölkern einen Zentner der Erleichterung ausstehen und ein Kinde und würde verschwinden. Es würde sich eine sofortige Entspannung ergeben, eine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse aller Länder Europas. Von unseren beiden Völkern hängt es ab, daß dieser Traum Wirklichkeit wird. Ich bin der Ansicht, daß die Männer, die den Krieg mitgemacht haben und die in ihrer Rehrzahl noch in dem Alter stehen, um aufs neue mobilisiert zu werden, eine klarere Vorstellung von den Gefahren haben, die die Richterhandlung beider Völker heraufbeschwört. Die Männer, die den Krieg mitgemacht haben, sind offener, ihre Haltung ist brutaler. Aber deshalb wagen sie den Schwierigkeiten ins Auge zu sehen, und das ist die einzige Methode, um sie leichter zu lösen. Ohne Rücksicht auf diplomatische Geflogenheiten müssen sie sich ihre natürlichen Befürworter anvertrauen und rechtzeitig mitteilen, um die Konflikte zum Verschwinden zu bringen.“

**„Tag der nationalen
Solidarität“**

Berlin, 24. November.

Am Freitag fand in Berlin eine Gauleitertagung der NSDAP. statt, in deren Mittelpunkt ein Empfang der Reichsleiter und Gauleiter beim Führer in der Reichskanzlei stand. In kameradschaftlichem Beisammensitzen erörterte der Führer im Kreis seiner Reichs- und Gauleiter die im Vordergrund stehenden politischen Fragen und ihre Bedeutung für die Aufgaben und die Arbeit der Partei. Die Tagung gestaltete sich zu einem für alle Teilnehmer eindrucksvollen Erlebnis der Zusammengehörigkeit innerhalb der nationalsozialistischen Partei und ihrer Verbundenheit mit dem Führer. Am Vormittag war die Tagung eingeleitet worden durch eine Versprechung im Hotel Kaiserhof, an der unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter, die Gauleiter und die Amtsleiter der Reichsleitung teilnahmen.

Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels ergreift das Wort, um über das Winterhilfswerk einen großen Tag der nationalen Solidarität anzukündigen, sowie besondere Ausgestaltungsmöglichkeiten der Weihnachtsfeiern der Parteiorganisationen zu besprechen.

Die Gauleitertagung befaßte sich anschließend mit einer Reihe von Einzelfragen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur, sowie die den deutschen Arbeiter betreffen. Mit einem Referat des Hauptamtsleiters Selzner über die Organisation der DJV und der NS Kraft durch Freude wurde eine Aussprache eingeleitet, in der besonders die Bezirksamtsleiter der DJV aus ihren Arbeitsgebieten Bericht erstatteten. Es folgte ein Referat des Hauptamtsleiters Dr. Frauendorfer über Schulungsfragen, in dem u. a. mitgeteilt wurde, daß heute bereits in den 50 Schulen der Partei jährlich etwa 30.000 Parteigenossen an vierwöchentlichen Schulungsstufen teilnahmen. Zum Abschluß der Vormittagstagung sprach der Gauleiter von Baden, Ga. Robert Wagner, in zusammenfassender Weise über eine Reihe von Einzelfragen, die im Vordergrund der verantwortungsvollen politischen Arbeiten der Gauleiter stehen.

Württemberg

Fall Lang von Langen

Stuttgart, 25. November.

Zur nochmaligen Verhandlung
jurisdiktivieren

Am Samstag fand vor dem Oberlandesgericht Stuttgart unter dem Vorsitz von Oberlandesgerichtsrat Schwarz die Revisionsverhandlung in der Strafsache gegen Dr. Lang von Langen, den früheren Stadtvorstand von Schwemningen und späteren Oberbürgermeister von Ehlingen, der am 6. Juni d. J. vom Amtsgericht Rothweil wegen passiver Bestrafung zu einer Geldstrafe von 3000 RM. verurteilt worden war. Der Angeklagte hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung war zurückgenommen worden. Nach der Verlesung des Urteils erster Instanz begründete der Verteidiger des abwesenden Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Schott-Stuttgart, die Revision in längeren Ausführungen und beantragte die Freisprechung des Angeklagten oder die Zurückverweisung der Strafsache an ein anderes Gericht, da das Urteil in verschiedenen Richtungen unverständlich, unklar und falsch sei. Eventuell beantragte der Verteidiger die Anwendung der politischen Amnestie vom Jahr 1932, weil der Angeklagte nachgewiesenermaßen das Geld, das er erhalten habe, dazu verwendet habe, um unabhän-

gig von den politischen Parteien den Wahlkampf in Ehlingen führen zu können. Der Verteidiger wies ferner darauf hin, daß sein Mandant noch nie ein Fehl daraus gemacht habe, daß er die 12.000 RM. erhalten habe, und sich nach wie vor für berechtigt halte, die bei den Verhandlungen mit der Gegenpartei nicht von ihm, sondern von dem Sachverständigen festgesetzte Vergütung zu beziehen. Sein Mandant lege den größten Wert auf baldige Entscheidung, damit er endlich auch in den Augen der Rivale seine Ehre wiederhergestellt sehen könne. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Generalstaatsanwalt Dr. Feingeler, gab in ganz kurzen Ausführungen zu, daß das Urteil erster Instanz unklar sei und beantragte seinerseits ebenfalls die Verweisung an ein anderes Gericht, während er die Möglichkeit der Anwendung der politischen Amnestie von 1932 nicht für gegeben hielt. Nach kurzer Beratung verordnete der Vorsitzende den Beisatz des Besatzes, die Sache zu neuer Verhandlung an das Amtsgericht Rothweil zurückzuverweisen.

**„Kriegsopfer und Arbeitsopfer
stehen für uns auf einer Stufe“**

Ehrentag der Arbeitsopfer im polizeilich
geschlossenen Walle-Saal

Stuttgart, 25. November.

Zu einer majestätischen Kundgebung hatten sich am Samstagabend eine große Anzahl von Arbeitsopfern sowie Angehörigen und Hinterbliebenen im Saalbau Walle eingefunden. Schon kurz nach sechs Uhr mußte der Saal polizeilich geschlossen werden. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch einen vom NSDAP-Mitglied zugewählten Festmarsch, worauf die Rednertruppe mit den noch teilweise verbliebenen Rahmen in langen Reihen zum Podium marschierte. Daran begründete der NS-Mannchor die Erschienenen mit dem frischen „Wohlauf, Kameraden“.

Rund übernahm es der Gauwalter der Deutschen Arbeitsopfer für Württemberg und Hohenzollern, Dr. Dinkelacker, die Redewort zu beehren, unter denen sich u. a. auch namhafte Vertreter der Behörden und der Partei, der SA, und SS, befanden. Der Redner gedachte der Helden des Weltkrieges, der tapferen Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und der toten Arbeitsopfer, zu deren Ehren sich die Anwesenden erhoben.

Rundmehr übermittelte Staatssekretär Waldmann die Grüße des Reichsstatthalters und knüpfte an den Anlaß des Tages grundsätzliche Betrachtungen über die Aufgaben des Nationalsozialismus von der Bedeutung der Arbeit. Während früher die Arbeiter als Handelsware betrachtet worden seien, sehe man heute in ihnen die stärkste Stütze des Staates neben dem Bauern und der neue Staat sei daher auch gewillt, durch vordringende Maßnahmen eine pflegliche Behandlung der Arbeiterschaft vorzunehmen, was nicht zuletzt in einem weiteren Ausbau der Sozialpolitik seinen Ausdruck finden soll. Hierin zeige sich nämlich mit der Hochstand einer Kultur. In diesem Sinne sei die nationalsozialistische Regierung entschlossen, die Sorge für die Arbeitsopfer nicht als eine Belastung, sondern als eine ethische Verpflichtung zu empfinden.

Der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront, Schulz, griff auf die Tatsache zurück, daß 1932 die sozialer Einrichtungen vor dem Bankrott standen waren. Heute seien sie wieder gesichert. Die Bemerkung des Redners: „In unferm Staat werden die Opfer der Arbeit mit den Opfern des Weltkrieges auf eine Stufe gestellt“, wurde von den Zuhörern mit Bravo-rufen und Handclatschen bedacht. Gauwalter Schulz wies darauf hin, daß neben dem Dankspruch „Nationalsozialismus heißt Arbeit, Treue und Kameradschaft“, wieder Geiang und Döckertspiel.

Dann schloß der Reichswalter der Deutschen Arbeitsopfererziehung, Roth (Berlin), die Reihe der Redner mit einer schneidigen Abrechnung mit dem alten System. Mit dem Anfang der beiden Nationalhymnen und des Saarliedes lang die Frier aus.

Beim Holzfällen tödlich verunglückt!

Magstadt, O.R. Röttingen, 25. Nov. Am Freitag verunglückte der hier wohnhafte 32 Jahre alte Karl Koller beim Holzfällen so schwer, daß er während der Ueberführung in seine Wohnung verstarb. Der Verunglückte ist Vater von 7 Kindern.

Unter das Fuhrwerk gestürzt

Kornwestheim, 25. November. Der Landwirt und Fuhrunternehmer Paul Wirth verunglückte Freitag nachmittag auf tragische Weise. Wie immer befand er sich auf dem Reichsland des bayerischen Wagens. In einer engen Kurve dürfte er durch irgendeinen Auslöser von seinem Stand abgedrängt worden sein, so daß er zu Boden fiel und unter den Wagen zu liegen kam. Nach unföhligen Schmerzen ist Wirth eine Stunde später im Krankenhaus gestorben. Der Verstorbenen hinterläßt 3 Söhne. Vor 4 Jahren mußte die Mutter bei dem schweren Brandunglück, von dem die Familie betroffen wurde, ebenfalls auf tragische Weise das Leben lassen.

Mit der Sähere erstickt

Heilbronn, 25. November. In der Freitagssitzung des Schwurgerichts Heilbronn hatte sich der 42 Jahre alte Hugo Schenk aus Ritzelbach wegen Körperverletzung mit

Todesfolge zu verantworten. Am Abend des 19. August 34 kam es zwischen dem Angeklagten und verschiedenen jungen Leuten in der Wirtschaft zu Auseinandersetzungen. Gegen 2 Uhr war es dann soweit, daß der Angeklagte mit dem W. H. Beipicke in eine Handgemenge kam und mit einer Schere zweimal auf ihn einstach. Ein Stich ging in die Brust und war so schwer, daß der Verletzte im Krankenhaus Baihingen daran verstarb. Der zweite Stich ging ins Gesicht. Das Urteil lautet: Der Angeklagte wird wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren 6 Monaten verurteilt. Drei Monate der erlassenen Untersuchungshaft kommen in Anrechnung.

Gomadingen, O. A. Münsingen, 25. Nov. (Gem. eines Raubüberfalls.) Am Ausschicksturm des Schwab. Albvereins auf dem Sternberg wurden die Fenster auf der Wetterseite hinausgeschlagen sowie das Dach am Eingang zum Turm vollständig durch Steine zertrümmert. Auch der Reichs-Eilbert-Gain wurde beschädigt.

Lippach, O. A. Ellwangen, 25. Nov. (Vom Auto überfahren.) Als am Samstagmorgen der Bürgermeister Ludw. Deutcher den Bopfinger Markt besuchen wollte, wurde er auf der Staatsstraße Lippach-Rödingen von einem Personenvagen aus Rödingen bei Grund angefahren. Der Autofahrer, der durch die aufgehende Sonne geblendet war, bemerkte den Unfall erst, als er Beuther schon einige Meter mitgeschleift hatte. Beuther wurde schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Er wurde ins Krankenhaus nach Dautheim verbracht.

Marbach, 25. Nov. (Ziehung verfallen.) Die auf 20. November festgesetzte Ziehung der Geldlotterie aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich Schillers ist auf 19. Januar 1935 verschoben worden. Die Verschiebung war notwendig mit Rücksicht auf die am 22., 23. und 24. November stattfindende Ziehung der Arbeitsbeschäftigungslotterie.

nach nicht von den Kommunisten an die Hand gestellt wurde, und was ihre selbstverständliche Pflicht ist. Denn das Pfl Teufel, das jeder anständige Volksgenosse für solche Leute hat, ist u. G. noch viel zu wenig!

(Dieser Stuttgarter Fall hat auch in Nagold eine Parallele. Da hat j. B. die Frau eines gutsituierten Mannes bei der Pfundlammlung selbst die Abgabe eines Pfundes Mehl verweigert. Der Fall ist der Ortsgruppe zur Kenntnis gebracht worden.)

Freudenstadt, 25. Nov. (Zusammenstoß zwischen Zug und Langholzfuhrwerk.) Am Freitag, 23. November, gegen 18 Uhr ist der Personenzug 3951 Freudenstadt-Schönmünzach auf dem u. beschrankten Schienengleichen Wegübergang nach der Felsbacher Mühle zwischen Klosterreichenbach und Rdt auf die hinter Achse eines Langholzfuhrwerks aufgefahren. Dabei ist das Fuhrwerk umgeworfen und die Lokomotive leicht beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug konnte seine Fahrt mit 39 Minuten Versätzung fortsetzen. Der Zugführer ist darauf zurückzuführen, daß das Fuhrwerk dem frisch beschotterten Weiden geblichen ist. etwa zwei Meter in das Weid hineintrug und unbeluchtete war.

Schwarzes Brett

Parteilich. Raubverboten.

An die Zellen- und Blockleiter!
Montag, den 26. Nov. 1934, abends 8 Uhr
Sprechabend in der „Eisenbahn“. Vollzähliges
Erscheinen notwendig.
Heil Hitler!
Der Ortsgruppenleiter.

NS.-Frauenshaft
Blockmütter. Heute abend 8 Uhr, Rathaus,
Chemann.

Beerdigung
Wörnersberg. Am Freitag wurde alt Ankerwirt Christian Seeger zur letzten Ruhe gebettet, von vielen Freunden und Bekannten in herzlicher Teilnahme zum kleinen Friedhof des Orts begleitet, auf dem die freundlichen Strahlen der Spätherbssonne lagen. Der Verstorbene, der ein Alter von 68 Jahren erreichte, fand seine Ruhestätte neben seiner längst verstorbenen Lebensgefährtin, die in ihrer freundlichen, gütigen Art noch in so guter Erinnerung ist.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 26. November 1934.
Hilfsmärkte:
Die Beharrlichkeit ist die erste wichtigste Voraussetzung zum Erfolg.

Dienstnachrichten
Im Bereich der Reichsbahnverwaltung Stuttgart ist der Reichsbahnsekretär Allmaier in Ludwigsburg (Hf.), zur Zeit noch in Bad Zeinach, nach Sigmaringen (Hf.) versetzt worden.

Dienstverabschiedungen.
Die Bewerber um eine Vagrante am der evang. Volksschule in Neusatz, O. A. Neuenbürg, Dienstwohnung, haben sich bis zum 17. Dez. bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Aus Holzgerlingen, der Heimat der Entschlafenen, wurde ihr von einem Schulfameten, im Auftrag der eintägigen Jugendgepielen in jüngerer Weise ein letzter Gruß zuteil. Chorgesänge des NS-Lehrerbundes eröffneten und beschlossen die Trauerfeier. Ein schwarzer Rosenkranz ergoß sich die Friedhöfsteige herab; vielen von ihnen war die Glocke der katholischen Kirche richtungweisend, galt es doch, von einem weiteren Toten Abschied zu nehmen.

Oberlehrer Albert Weikel, der mit seiner Gattin seit seiner Pensionierung vor 6 Jahren bei seinem Sohn, dem kath. Stadtpfarrer Weikel wohnte, im März verstorbenen. Vor dem Stadtpfarrhaus stand inmitten von Blattsgrün und brennenden Kerzen dessen Sarg. Pfarre Dr. im man n-Glänzen nahm die feierliche Handlung der Einsegnung der Leiche vor und hielt an die sehr zahlreiche Versammlung eine warm pulsernde Gedächtnisrede, den Toten als Väter und Jugendzieher und christlichen Menschen zeichnend.

Im Auftrag des katholischen Kirchenstiftungsrats legte Pfarrermeister Gauz dem Vater des kath. Seelsorgers, der trotz seines Alters noch den Organistendienst versah, einen Kranz an den Sarg.

Für den NS-Lehrerbund sprach Oberreallehrer Bodamer dem ältesten Mitglied des NS-Lehrerbundes im Bezirk Nagold einen herzlich gehaltenen Rede unter Niederlegung eines Kranzes. Das Lied der Palmenzweige berührte den Sarg, gleichsam als letzten Gruß des Amiscollegen.

Der gemischte Kirchenchor und der Singchor des NS-Lehrerbundes umrahmte die Totenabschiedsstunde. Und heute Mittag 2 Uhr wird Albert Weikel, in seiner Heimat Saulgau, wohin er überführt wurde, der Erde übergeben.

Mitgliederversammlung der NSDAP.

Vortrag über die Ostlandfahrt des NS-Lehrerbundes
am Samstag, den 24. Nov. 34 im „Gönnenaal“

Die Versammlung wurde mit dem Lied: „Auf zum Kampf“ eingeleitet. Nach einem stillen Gedenken für die verstorbenen Ehefrau des früheren Kreisleiters Lang, ergriff Ortsgruppenleiter Kubach das Wort zu dem Vortrag: „Grundzüge deutscher Wirtschaftspolitik“. Er legte dar, wie er durch Beschäftigung mit den Abhandlungen von Staatssekretär Reinhardt in der „Deutschen Steuerzeitung“ und durch ein Buch Schachts des Präsidenten der Reichsbank, zur Klarheit über wichtige Fragen unseres gegenwärtigen Wirtschaftskampfes kam. Auf Grund richtiger Einsicht in diese Fragen ist es auch für den Nationalsozialisten möglich, die ihnen vom Führer im folgenden Wort gestellte Aufgabe zu erfüllen: „Die Arbeit, die das Schicksal von uns fordert, muß sich turmhoch erheben über den Rahmen und das Wesen kleiner Tagespolitischer Aufgaben“. Die Verlesung zu heimlicher Tagespolitik bilden „die anderen“ um uns und in der Welt draußen, nach denen sich der Deutsche gern zu seinem Unheil richtet. Und wenn „die anderen“ im letzten Ringen des Volkes hantieren und raffen wie jene Schieber des Weltkriegs, dann wollen die Nationalsozialisten bei denen sein, die es nicht können und mit ihnen, wenn es sein muß „Kesselfloss“, tragen. Anders aber wie jene Passagier des Weltkriegs wird sie diesmal die Verachtung und der Jörn der anständigen Mehrzahl treffen, — um Deutschlands willen. In einem Ueberblick über die Politik der Nazizeit wies der Redner die verhängnisvolle Wirkung dieser Entlassungspolitik auf die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk nach. Alle Reserven waren aufgebraucht, als der Nationalsozialismus zur Macht kam, nur eine nicht: der nationale Lebenswille. Auf ihn, den die nat.-soz. Bewegung zu höchster Kraftentfaltung reizt, bauten sie und der werdende Volkshaar die nationale Wirtschaft auf, indem sie nicht nur den gesunden Wirtschaftswesen Geltung verschaffen, sondern auch die hohen sittlichen Kräfte im Volk wachrufen und einsehen, die durch das Gelddenken erstickt wurden. Er behandelte dann besonders die Währungsfrage, über die viele Irrtümer bestehen. Währung wird oft mit Geld und Kapital verwechselt. Sie ist aus ihrem Zweck zu verstehen, der ist, Geschäftsumsätze auf möglichst einfache Art zu bewerkstelligen. Den erfüllt am besten der kurzfristige Handels- und Warenwechsel. Er ist darum auch die beste Notendeckung. Die Frage nach der Sicherheit der Währung beruht auf dem Mißverständnis ihres Grundcharakters. Unserer Reichsbank fehlen, aus verschiedenen aufgesetzten Ursachen, die kurzfristigen Wechsel, sie hat viele langfristige. Darum ist die Währungsfrage eingetroffen. Sie bleibt stabil, muß aber wieder flüssig gemacht werden durch eine nationale Wirtschaft, die keine neuen Noten druckt, sondern Kapital oder „gehobene Arbeit“ schafft. Wenn aber aller Arbeitsverdienst wieder verzehrt wird, so wird sich kein Kapital bilden. Aus dieser einfachen Feststellung ergibt sich die Sinn-

losigkeit der demagogischen Anträge über die weite Beschränkung der Einkommen. Solche Forderungen sind nicht nur unwirtschaftlich, weil die Mehrzahl der Menschen, sich nicht anstrengen wird, einen Mehrertrag zu erzielen, der nicht ihnen zugute kommt, sondern ändern, die weniger arbeiten oder weniger Erfolg haben. Solche Forderungen sind auch unbillig. Wenn man alle Einkommen über 12 000 Mark weitert, wird man bald keine Einkommen über 12 000 Mark mehr haben, aber man wird ganz gewiß auch keine Ausländer haben, das nur jeder 12 000 Mark verdient. Solche Anträge entstehen immer in Notzeiten und sollen weniger denen zur Last, die sie erheben, als denen, die solche Not verschuldet haben. Der nicht verheiratete Einzelne hat Verständnis dafür, daß eine hohe Leistung auch hoch bezahlt wird. Jedem das Seine.“

Aus der Gegenüberstellung des mühevollen und mühsamen Einkommens wurde die „Prekäre Lage der Finanzwirtschaft“, die kühleren Worte im nat.-soz. Programm beleuchtet. Den Schluß bildete eine Betrachtung der Katastrophe unserer Wirtschaft als Kampfmittel.

Kreisleiter Bacher ergänzte die Ausführungen aus seiner Erfahrung, erzählte, wie die führenden Männer, besonders Schacht unsere Lage beurteilen. Darnach können wir hart gegen uns und unerschrocken für unser Volk in die Zukunft schauen.

Es folgt die feierliche Verpflichtung von ungefähr 40 Mitgliedern, denen die eingetragenen Mitgliedsurkunden überreicht wurden, durch Kreisleiter Bacher, der den neuen Parteigenossen das Wort mitgab: „Am Anfang die Pflicht, — am Ende die Verantwortung.“

Dann erzählte Pa. Kugel begeistert von seiner Ostlandfahrt, die er in diesem Sommer mit dem NS-Lehrerbund machte. Im Aufbau des Vortrags sich steigend gab er dem Ruf des deutschen Ostens nach dem „Reich“ ergreifenden Ausdruck, indem er die durch die unheimliche Grenzziehung entstandene Not auf die Zuhörer wirken und zugleich die herbe Schönheit des Ostens und seine urdeutsche Kultur lebendig werden ließ. Er zeigte und erklärte nach dem Vortrag noch ungefähr 60 Lichtbilder, wodurch das Gehörte weiter veranschaulicht und vertieft wurde.

Nach dem Schlußwort des Ortsgruppenleiters beendeten das Horst-Wessel- und das Saarkied die inhaltsreiche Mitgliederversammlung.

Wochenrückschau
Zwei kirchliche Festtage waren in der vergangenen Woche enthalten, der als geistlicher Feiertag eingeführte Bußtag und der geistliche Totensonntag. — Zu Gunsten des Winterhilfswerks fand auch hier, wie überall, ein Fußballwettkampf statt. — Die Schönmaderplattschmiede hielt ihre Gründungsversammlung ab. — Im Tonfilmtheater waren zwei Filme „Congorilla“ und der „Rebell“ zu sehen. — Die NSDAP hielt ihre Mitgliederversammlung ab, anschließend fand ein Vortrag über die Ostlandfahrt des NS-Lehrerbundes statt. — Der Klubverein Nagold spielte im Rahmen eines großen Kirchenkonzerts ein deutsches Requiem von Bach, worüber wir morgen ausführlich berichten.

In zwei Gräbern ...
Der letzte Sonntag im November — Totensonntag! Man ist diesen Tag gewöhnt in düsterer Beschämung, grau in grau, doch dem was gestern nicht so; ein strahlender Sonnenschein, ein blauer Himmelsdom, überall ein Leuchten, als ob es der Natur Auferstehen entgegengehen sollte, den vielen Trauernden den Gang zum Friedhof dadurch leichter machend.

Und viele standen an verwitterten alten und an frischen neuen Gräbern, doch die meisten an dem offenen Grab, das der sterblichen Hülle der alljährlich verstorbenen Frau Johanna L. a. n. der Gattin unseres alten Pa. Hauptlehrer Walter Lang, hatte.

Der NS-Lehrerbund mit Rahne, die politischen Organisationen der Partei, die SA, die NS-Frauenshaft und ungezählte Hunderte aus nah und fern, bezeugten ihre Trauer um die Entschlafene und dem nun einlamen Gatten ihre warme Anteilnahme, zu dem herben Verlust der ihn betreffen, doppelt herb deshalb, weil sie vor 6 Wochen Zwillingen das Leben gegeben hat und nun, da sie um dretwillen schon so notwendig gebraucht würde, nach ständiger glücklicher Ehe, wie Stadtpfarrer B. r. e. h. t in seinen zu Herzen gehenden Trostworten sagte, eine Seele des armen Toten geworden ist. Der Leispruch ihres Lebens: „I. Korinther 13. Wir aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe“ der an Konfirmation und Hochzeitstag himmlische Hoffnung verließ, ward zum drittenmal am Grabesrand lebendig, der Gottesnamen den rechten Weg zeigend.

Ortsgruppenleiter Kubach widmete namens der Ortsgruppe Nagold der NSDAP, der Frau des Freundes und Parteigenossen Walter Lang innige Worte des Gedenkens, einen Kranz am Grabe niederlegend.

Pfui Teufel!

Der Führer hat in seiner Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35 die Opferfreudigkeit der armen Volksgenossen hervorgehoben und dabei betont, daß für den wohlhabenden Schichten bei ihren Spenden Beispiel sein sollen. „Sollen“ — denn immer noch wimmelt es unter der ehemaligen sogenannten „Gesellschaft“ von schwarzen Schafen, die das W. H. W. sabotieren oder wenigstens glauben, es sabotieren zu können. Der folgende Vorfall, der sich in dem Hause Eduard-Heißer-Straße 34 letzten Sonntag jutrag, beweist erneut diese beschämende Tatsache.

Es klingelt, und vor der Tür steht ein Sammler, der die Eintopfpende entgegennehmen will. Das Dienstmädchen, das die Haustüre öffnete, sagt ihm aber, daß ihre „Herrschaft“ verreist sei. Der Sammler gibt sich zufrieden und geht. Das Dienstmädchen von oben hörte dieses Märchen und fragte nachher, warum sie dies denn sage. Ihre Herrschaft sei doch zu Hause. Natürlich — antwortete sie — ich muß das nur sagen, weil meine Herrschaft nichts geben will!“ Und als sich das Mädchen nach dem Eintopfgericht erkundigte, stellte sich heraus, daß es keines gab. Soweit der Vorfall! Die Einstellung dieses Saboteurs ist durch seine Tat hinreichend gekennzeichnet. Vielleicht aber magt man dieser „feinen Herrschaft“ eindringlich klar, wenn sie es verdankt, daß sie


nach nicht von den Kommunisten an die Hand gestellt wurde, und was ihre selbstverständliche Pflicht ist. Denn das Pfl Teufel, das jeder anständige Volksgenosse für solche Leute hat, ist u. G. noch viel zu wenig!

(Dieser Stuttgarter Fall hat auch in Nagold eine Parallele. Da hat j. B. die Frau eines gutsituierten Mannes bei der Pfundlammlung selbst die Abgabe eines Pfundes Mehl verweigert. Der Fall ist der Ortsgruppe zur Kenntnis gebracht worden.)

Freudenstadt, 25. Nov. (Zusammenstoß zwischen Zug und Langholzfuhrwerk.) Am Freitag, 23. November, gegen 18 Uhr ist der Personenzug 3951 Freudenstadt-Schönmünzach auf dem u. beschrankten Schienengleichen Wegübergang nach der Felsbacher Mühle zwischen Klosterreichenbach und Rdt auf die hinter Achse eines Langholzfuhrwerks aufgefahren. Dabei ist das Fuhrwerk umgeworfen und die Lokomotive leicht beschädigt worden. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug konnte seine Fahrt mit 39 Minuten Versätzung fortsetzen. Der Zugführer ist darauf zurückzuführen, daß das Fuhrwerk dem frisch beschotterten Weiden geblichen ist. etwa zwei Meter in das Weid hineintrug und unbeluchtete war.

Es gibt nur 2 Möglichkeiten:

entweder ist Ihnen REGATTA zu mild und süß (dann sollten Sie es bei dem einmaligen Versuch lassen) oder Sie sind geschmacklich disponiert für den verfeinerten milden Typ, dann sind Sie dieser Zigarette für immer verfallen, denn ihr Genuß ist so wundervoll, daß er zur Sucht werden kann



REGATTA
Verfeinerter
milder Typ

3

6 Stück- und 12 Stück- (Gesellschafts-) Packungen: Gold-, Strohsim- und ohne Mundstück mit echten Plauener Spitzen

schlecht gespielt hätte, kann nicht behauptet werden. Schuld an dem Halbheitsergebnis war in der Hauptsache das ungläubliche Schicksal, das seinen Höhepunkt darin fand, daß selbst neben das leere Tor geschossen wurde. Die weite Halbzeit zeigt Nagold etwas besser; wie vom Schlaf erwacht, sangen sie plötzlich zu spielen an, und trotz des erklaffenden Fortwärtis von Altensteig bleibt der Erfolg nicht aus. Altensteig zeigt eine kleine Schwächeperiode und Nagold nützt dies aus und kann einige Tore auslösen, jedoch der Torvorsprung von Altensteig war zu groß, um an dem Endresultat etwas verbessern zu können. Der Schiedsrichter von Riefern leitete gut, sein ruhiges An- und Abbleiben hatte zu Beginn des Spieles Altensteig schneller erfährt als Nagold.

Nagold 2. - Sulz 1. 7:1

Die erstmals in der Handballrunde beteiligten Sulzer wählten sich von der technisch besser spielenden Nagolder Mannschaft geschlagen zu benehmen. Wenn die Mannschaft von Sulz so miteinander bleibt, wird auch ihnen bei etwas mehr Entschlossenheit vor dem Tor der Erfolg nicht ausbleiben. Auch hier amtierte der Schiedsrichter zur besten Zufriedenheit.

Letzte Nachrichten

Verurteilung zweier polnischer Geistlicher wegen regierungsfeindlicher Äußerungen

Warschau, 25. November.

Das hiesige Oberste Gericht hat die Verurteilung zweier katholischer Geistlicher, die wegen regierungsfeindlicher Äußerungen von der Kanzel verurteilt worden waren, verworfen. In dem einen Fall handelt es sich um einen Priester aus Pommernellen, der die katholischen Kinder als Kundgebung gegen einen seiner Ansicht nach unerwünschten Lehrer zum Schulstreik aufgefordert hatte und von der Vorinstanz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der zweite Fall betraf einen katholischen Seelsorger in Galizien, der in einer Predigt beleidigende Äußerungen gegen die Regierung gemacht hatte. Auch hier wurde das Urteil der Vorinstanz bestätigt, das auf fünf Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist lautete.

Ergebnis marxistischer Wirtschaft

6,5 Millionen Franken Defizit im Kanton Genf Genf, 25. November.

Der große Kantonsrat prüfte in seiner Sitzung vom Samstag die Finanzlage des Kantons. Staatsratspräsident Nicole legte dabei dar, 6,5 Millionen seien nötig, um das Haushaltsgleichgewicht herzustellen. Er kündigte Gehalts- und Lohnkürzungen sowie die Erhöhung verschiedener Steuern an. Um die verlangte Finanzhilfe zu erlangen, müsse der bürgerlichen Parteien erklärt, die sozialistischen Mitglieder der Regierung hätten nach der Abstimmung vom letzten Sonntag zurücktreten sollen. Nicole erwiderte, daß die sozialistische Mehrheit feig wäre, wenn sie jetzt ginge. Er versicherte, „zum Wohle Genfs“ wirken zu wollen.

Leiche der Tochter über zwei Jahre in der Wohnung Gelsenkirchen, 25. November.

Ein schauerlicher Fund wurde am Samstag in der Wohnung des Bergmannes Stanislaus Kozoll in der Kaiserstraße in Buer gemacht. Man entdeckte die Leiche der 22jährigen Tochter, die bereits am 18. Mai 1932 gestorben ist. Kozoll hatte jedoch den Sterbefall nicht angezeigt, sondern die Leiche lüftlos abgeschlossen, in einem Bett die ganze Zeit über aufbewahrt. Da von der Verstorbenen nur noch das Knochengestippe vorhanden ist, ließ sich auch noch nicht feststellen, ob das Mädchen eines natürlichen Todes gestorben ist. Kozoll wurde festgenommen. Er ist ein sehr überpanneter Mann, der sich viel mit okkulten Dingen beschäftigt hat. So erklärte er seinen Angehörigen, das Mädchen dürfe nicht beerdigt werden, da es wieder auferstehen würde.

„Friedensnittem“ ohne Deutschland unmöglich!

Rede des britischen stellv. Ministerpräsidenten Baldwin

London, 25. November.

In Glogow erklärte der britische stellv. Ministerpräsident Baldwin, der in der letzten Zeit häufig als Nachfolger Sir John Simons

genannt wird, daß es ohne das Deutsche Reich, die Ver. Staaten und Japan niemals ein „kollektiv-Friedenssystem“ geben könne. Solange er in der Regierung sei, werde er es niemals zulassen, daß Großbritannien irgendein Land mit seiner Flotte blockiere, ohne zu wissen, was die Ver. Staaten tun würden. England müsse die Ver. Staaten, das Deutsche Reich und Japan wieder in den Völkerbund hineinbringen.

Kurzberichte der NS-Presse

Der 37. und 38. Spendenausweis der Reichsführung des Winterhilfswerkes vom 22. und 23. November weist eine Gesamtsomme von 498.483,75 Reichsmark aus.

Die tschechoslowakische Regierung hat die Verlängerung der Militärdienstzeit von 18 Monaten auf zwei Jahre ohne Einschränkung, also auch für die geistigen Berufe, beschlossen.

Neuer alle deutschen Sender übertragen wird am 27. November ab 19.30 Uhr die Jahresfeier der NSDAP „Kraft durch Freude“ in der Maschinenhalle der AGES-Werke in Berlin mit großen künstlerischen Veranstaltungen.

Der Zusammentritt des evangelischen Kirchenrats und die Tagung der Landeskirchenführer, die am Samstag hätten stattfinden sollen, sind verschoben worden.

Die Oberste SA-Führung teilt in einer Bekanntmachung mit, daß zum SA-Dienstanzug nur für persönliche Leistungen verliehene Orden und Ehrenzeichen getragen werden dürfen und Gesuche um die Erlaubnis zum Tragen anderer Abzeichen zwecklos sind.

Ein Jagd mit ungefähr 200 Polen einschließlich Frauen und Kindern ist aus dem Gubengebiet Marienleś nach Minsk zur Grenze abgegangen. Unterwegs, besonders in Lens, trafen weitere polnische Rückwanderer hinzu. Bekanntlich hat die Ausweisung polnischer Arbeitskräfte aus Frankreich in Polen gerade in letzter Zeit wieder erhebliche Mißstimmung hervorgerufen.

Handel und Verkehr

Preise für Edelmetalle vom 24. Nov.: Gold 2840, Silber 50,10-51,00 RM, feines Reinsilber 3,75, Platin 96 vH. mit 4 vH. Pall. 3,70, Platin 96 vH. mit 4 vH. Ru. 3,60 RM. fe. Gramm.

Schweinemärkte, Villingen: Milchschweine 14-24 RM. - Besigheim: Milchschweine 13-18 RM. - Pöppingen: Milchschweine 14-16 RM. Käufer 32 bis 35 RM. - Straßheim: Milchschweine 13-20, Käufer 30-45 RM. - Giengen a. Br.: Saugschweine 14-20, Käufer 24 bis 41 RM. - Gillingen: Milchschweine 12-18, Käufer 21-42 RM. - Goll: Milchschweine 14-20, Käufer 22-25 RM. - Marbach: Milchschweine 15 bis 22 RM. - Oehringen: Milchschweine 15-22 RM. - Rottweil: Milchschweine 12-18 RM.

Fruchtpreise, Villingen: Weizen 10,20 RM. - Giengen a. Br.: Gerste 9-9,20 RM. Käufer 8,20 Reichsmark. - Lüdingen: Dinkel 7,65 Reichsmark, Hafer 8-8,50 RM, Weizen 10,20-10,50 RM., Braugerste 8-8,50 RM. - Marbach: Weizen 10-10,50, Gerste 8-8,60, Hafer 8,20-8,50, Roggen 8,80, Dinkel 7,65-7,80 RM.

Fruchtschranne Nagold vom 24. Nov. 1934. Verkauf: Weizen 12,35 Jtr., Preis v. Jentner 10,20 bis 10,50, Gerste 1,78 Jtr., Preis 1,80, Roggen 2,60 Jtr., Preis 2,50, Hafer 2,88 Jtr., Preis 2,80.

Zufuhr schwach, Handel gedrückt, alles verkauft, nächster Fruchtmarkt am 1. Dez. 1934.

Gestorben: Albert Dehle, Marktbeamter a. D. 76 J., Herrenberg - Marie Gentsch, geb. Kaupp, 76 J., Feldbrennach.

Voranschläge Witterung: Für Dienstag und Mittwoch ist zeitweilig bedecktes, aber trockenes und frohliches Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Raasdorf, D. A. X. 34: 2480.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Beschilderung und Auszeichnung von Preisen

Für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen gelten folgende Vorschriften:

1. Verordnung über Preischilder und Preisverzeichnisse vom 17. Dezember 1931 (Reichsgesetzbl. I S. 788); betrifft Brot und Kleingebäck, Frischfleisch und das Fleischaufbewahrungsgewerbe.
2. Verordnung über Preischilder und Preisverzeichnisse vom 8. Januar 1932 (Reichsgesetzbl. I Seite 18); betrifft Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.
3. Diese Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insoweit, als er in eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Verbraucher abgibt; Anordnung vom 12. Februar 1932.
3. Verordnung über den Aushang von Preisverzeichnissen im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln vom 20. Januar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 33).
4. Verordnung über die Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, geräuchernden und marinierten Seefischen vom 22. Februar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 91).
5. Zweite Verordnung über Preisverzeichnisse für Schuhausbesserungen und Ausschmittleber vom 20. Februar 1933 (Reichsgesetzbl. I Seite 99).
6. Verordnung über die Preisauszeichnung im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen vom 3. Mai 1933 (Reichsgesetzbl. I Seite 259).
7. Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenzhonig vom 8. Juni 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 363).
8. Verordnung über Meldepflicht, Mengen- und Gewichtsangabe bei Markenwaren vom 20. Februar 1. Mai, 28. September 1932 (Reichsgesetzbl. I Seite 120, 347, 492).
9. a) Anordnung vom 29. Januar 1932 betr. Senkung der Bierpreise. (Ziffer 4 dieser Anordnung ist dergestalt anzuwenden, daß auf den Preislisten in den Ausschank-, Gast- usw. Räumen von einer Angabe der am 8. Dezember 1931 gültigen Preise abgesehen und nur der geltende Preis angegeben wird);
- b) Verordnung über die Preisbildung für den Mineralwasserverkauf im Kleinhandel vom 9. Februar 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 65);
- c) Anordnung vom 26. Mai 1932/12. April 1933 betr. Preisangabe für Spirituosenausschank, (den beteiligten Kreisen durch die Verbände zur Kenntnis gebracht).

Die pünktliche Einhaltung dieser Vorschriften wird den in Frage kommenden Geschäftsinhabern zur Pflicht gemacht. Gegen Verstöße wird in aller Strenge eingeschritten; bei groben Verstößen muß die Geschäftsschließung beantragt werden.

Nähere Auskunft über die einzelnen Vorschriften erteilen die Bürgermeisterämter. Diese werden gleichzeitig angewiesen, die Anbringung der Beschilderung und Preisauszeichnung in den Geschäften bis zum 30. November 1934 nachzuprüfen und auch künftig für die Einhaltung der Vorschriften Sorge zu tragen.

Nagold, den 23. November 1934.

Oberamt: Dr. Zaiser H. B.

Emmingen, den 21. Nov. 1934



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Christine Renz geb. Renz

für die zahlreiche Beichenbegleitung von nah und fern, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, den erhabenden Gesang des Brudertranges, sowie für die vielen Kranzspenden, sei herzlich Dank gesagt

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
der Gatte: Friedrich Renz, Gemeindepfleger

Familiengeschichtliche Forschung

Unentbehrlich für alle, die der Vergangenheit ihrer Familie nachgehen wollen ist die

Familiengeschichtliche Forschung

2. neu bearbeitete Auflage. Mit Vordrucken für die eigenen Stammbucheintragen. Von G. v. Lindern. (Nr. 873/4) 70 Pfg. Zeigt praktische und zuverlässige Wege, die zum Ziel führen.

Wie komme ich zu einem Familienwappen!

Mit einer kurzgefaßten Einführung in die Wappenkunde. Von G. v. Lindern. Mit 76 Abb. (Nr. 1012) 35 Pfg.

Für alle national Gesinnten wichtig:

Rassenpflege

Von Dr. J. Hartmann. Mit 3 Abb. (Nr. 984/5) 70 Pfg. Eine aufnehmende gemeinverständliche u. erschlöpfende Schrift.

Das Mendelsche Gesetz

über die Vererbungslehre, für Züchter und Naturfreunde dargestellt. Von Fr. Kod. Mit 11 Abb. (Nr. 591) 35 Pfg.

Zu beziehen durch:
G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Bitte probieren Sie einmal:

Dehamei-Kartoffeln für 4 Personen
3 Pfund Kartoffeln, 2 Eßlöffel Fett, 1/2 Pfund durchwachsenen Speck, 2 Eßlöffel Mehl, 2 Zwiebeln, 1/2 Liter Milch, Salz nach Geschmack, 1 Teelöffel Wogge's Würze.

Die Kartoffeln in der Schale kochen, das Fett, Mehl, Speck und Zwiebelwürfeln eine helle Einbrenne bereiten, mit Milch auffüllen, gut durchkochen und mit Salz und Wogge's Würze abschmecken. Die geschälten und in Scheiben geschnittenen Kartoffeln daraufschütten, gut durchkochen und eine Weile an heißer Stelle ziehen lassen.




Zu Johannes Strabms

„Ein deutsches Requiem“

Klavier-Ausgabe Part 2 - / Texten 10 Seiten

Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zur Schaufensterdekoration!

Glaservatte
Lametta
Crepepapier
mit Weihnachtsmusikern
Weihnachtsriefe
Eiszapfen
Gloden
Gold- und Silbersterne
Tannenzweige
Weihnachtsseiden
Weihnachtservietten
Weihnachtsteller

bei G. W. Zaiser, Nagold

Sehe eine zum zweitenmal 30 Wochen trüchtige

Schaffhaub

dem Verkauf aus 2684

Karl Hiller, Hailerbach

Sterne mit Herzen
Engel mit Herzen
Ampeln
Häuschen
Kranzländer
Kranztrapper
Postkarten
Sternden

in großer Auswahl
G. W. Zaiser

Jung. Herr sucht auf 1. Dez. ein heizbares, möbliertes

Zimmer zu mieten.

Angebote unter Nr. 2685 an an die Gesch. Stelle d. Bl.

Briefblätter

Briefumschlüge, Postkarten, Geschäftskarten, Plakate, Werbeschriften, Formulare für Bohrer, Rundschreiber fertigt rasch, gut und billig

Freude für die Kinder

zum Advent macht ein

Adventskalender

Große Auswahl
G. W. Zaiser

ZAISER

Buchdruckerei, Marktstr. 14



ber 1934
fehr
om 24.
1.00 RM.
68 Pf. mit
ant 4 Pf.
Mäd-
heim:
Poppin-
er 22 bis
schweine
tengen
Räuber 24
Mäd-
RM. —
ad her...
er 22—25
ne 15 bis
schweine
schweine
10.20
le 9—9.20
bingen:
1.50 RM.
Baugeräte
10—10.50.
K. Roggen

Das Mädchen und die sieben Freuden

Karoline, und die Ungewöhnlichkeit des Namens in einer und Baby, Jo, Daisy und Sven als erste durchs... ist meine früheste Erinnerung an sie. Mißverständnisse. Karoline war gar nicht unmodern. Sie war weiter in einer großen Firma, geschäftstüchtig, fleißig, eine Meisterin in der Kunst, ihr Gesicht schön zu machen, als Auge des Bewunderers ihrer Figur zu beleidigen. a strampelnder Mädchenname und Bubensbeine im Schwim- ericht im Crawlen zu geben, das ist die zweite Erinnerung. Und Karoline, alserschrift die dritte — am Abend, an dem ich zum ersten Male mit Onkel ausgehen. / Immer der gleiche, frohe und ausgeglichene Kamerad, das ist Karoline (und seit vom Schwimmunterricht darf ich sie alle paar Wochen besuchen). Als ich sie gestern überraschen wollte, fand ich sie am Schreibtisch — verlegen zum ersten Male, seit ich sie kenne. „Es ist Abendzeit“, sagte sie. „Zeit zum Nachdenken, wer mir Gutes getan hat in diesem Jahre, bewußt oder unbewußt. Hier siehst Du sieben Namen. Sie bedeuten sieben Freuden, die mir geschenkt worden sind, und die Mehrzahl der

sieben weiß wohl gar nicht, daß sie es taten“ / „Da ist Schwester Martha, die mir die Hand hielt in der langen Nacht vor der Operation. Da ist Paul, der Portier des Bürohauses, der im rechten Augenblick sagte: „Wie schön scheint die Sonne heute, Frolein“, als ich einmal ganz verzagt dachte, alles sei zu Ende. Da ist der Omnibusfahrer, der immer ein wenig wartet, wenn ich verspätet zur Haltestelle laufe. Da ist Fräulein Berger, Herr Schmidt, die Mutter Moser und nicht zuletzt der kleine Fritze, der so wundervoll spucken kann und mir das Murmelspielchen beigebracht hat“ / Jetzt darf ich mitwählen und mitauswählen, um sieben Menschen Freude zu schenken. Dann darf ich helfen, sieben Pakete zu machen, in Weihnachtspapier gepackt und mit bunten Bändern verschmückt. Dann werde ich helfen, sie zur Post zu tragen. Aber es werden vierzehn Pakete und nicht sieben, denn meine eigenen sieben Freuden werden auch dabei sein / Und dann, das weiß ich, werde ich Karoline so glücklich sehen, wie damals im selbigen Bahnhofsraum.



Schärfste Strafen gegen rücksichtslose Kraftfahrer

Berlin, 23. November. Der Reichsminister der Justiz hat am 20. November einen Erlass an alle deutschen Strafverfolgungsbehörden über die Sicherung von Kraftfahrzeugen gegen rücksichtslose Kraftfahrer gerichtet. Der Erlass erwähnt eingangs neun Unglücksfälle aus dem ganzen Reich aus der Zeit vom Juni 1933 bis November 1934, die durch rücksichtslose Kraftfahrer verursacht worden sind, und zusammen vier Tote und 44 Verletzte, darunter an 30 Schwerverletzte, forderten. In dem Erlass heißt es u. a.:

Der Führer und Reichsminister hat das deutsche Kraftfahrzeugwesen zu neuem blühendem Leben erweckt und fördert es in einzigartiger Weise. Solche Förderung verpflichtet zu höchstem Verantwortungsbewußtsein. Die mit der Pflege des Kraftfahrzeugwesens betrauten Stellen des Staates und der Partei haben diese Pflicht zur Verantwortung nicht immer wieder hervorgehoben. Die Kraftfahrkolonnen der Reichswehr, Polizei, SA, SS, FDJ, des FAD, der HJ, des RW, ebenso wie die Arbeitskolonnen der deutschen Arbeiter, bräuen der deutschen Strafen den Stempel des Lebenswillens des erwachten Volkes auf. Sie müssen vor allem das Gefühl der vollsten Sicherheit auf den deutschen Straßen haben.

Ich ordne deshalb an: Fälle rücksichtsloser oder nur fahrlässiger Ansahrens solcher marschierender und arbeitender Kolonnen sind von der Staatsanwaltschaft mit allergrößter Beschleunigung und mit schärfstem Nachdruck zu bearbeiten. Insbesondere ist zu prüfen, ob die Bewusstlosigkeit des Ansahrens solcher Kolonnen nicht Anlaß zur Annahme auf Strafen es dem aufmerksamen Kraftfahrer leicht machen. Marsch- und Arbeitsabteilungen rechtzeitig zu erkennen. Bei der Bearbeitung solcher Fälle muß die Staatsanwaltschaft davon ausgehen, daß die freie Entwicklung des Kraftfahrzeugwesens verlangt, daß der Kraftfahrer bei Begegnung und

überholen marschierender oder arbeitender Kolonnen eine Geschwindigkeit, die ihm ein jederzeitiges losrücken ermdöglichst, unter keinen Umständen überschreitet. Bei Beantragung des Strafmaßes ist dem Gesichtspunkt vorerster Raum zu gewähren, daß derjenige, der gewissenlos oder fahrlässig die Sicherheit marschierender Kolonnen oder arbeitender Gruppen gefährdet, in besonderem Maße verantwortungslos gegen die Volksgemeinschaft handelt. Die Fahrlässigkeit und Schwere der in solchen Fällen von der Staatsanwaltschaft beantragten und vom Gericht erkannten Strafe muß für jeden gleich Gewissenlosen ein warnendes Beispiel sein.

Japan feiert Richard Strauß

Tokio, 23. November. Richard Strauß der größte Komponist der Gegenwart, wurde anlässlich seines 70. Geburtstages von der Kaiserlichen Musikakademie zu Tokio durch eine zweitägige Feier geehrt. Der erste Teil der im Kundschau auf die deutschen und japanischen Sender übertragen wurde, erhielt seine besondere Würde durch die persönliche Ansprache des Jubilars. Andächtig lautete ganz Japan der Stimme des deutschen Meisters, von der sein Wort verloren ging, und genoss die überraschend gut empfangene Wiedergabe der Tondichtung „Allo sprach Zarathustra“ durch die Berliner Philharmoniker. Der zweite Abend brachte ein festliches Orchester- und Chor-Konzert, dessen Programm ausschließlich Werke von Richard Strauß enthielt. Dabei gelangten unter Professor Klaus Frenschs Leitung die Tondichtungen „Allo sprach Zarathustra“ und „Alpenhymne“ sowie die berühmten letztenmigen „Capella-Schöre „Der Abend“ und „Hymne“ zur japanischen Erkaufführung. Das Akademiedirigenten und der Akademiedirektor boten in der Einführung der ungeheuren Ansprache die der Komponist an alle Ausführenden stellt, eine lächelnd bewunderungswürdige Leistung und führten alle aufgeführten Werke zu triumphalem Erfolg. Die japanische Presse würdigte den Abend als ein historisches Ereignis in der 50jährigen Geschichte der europäischen Musik in Japan. Die ereignisshafte Bedeutung dieser Strauß-Fest, die vor 8500 begeisterten Hörern in der größten Konzerthalle Tokio stattfand, wurde durch die Tatsache unter-

tragen, daß es zugleich den Teilnehmern der Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes von der japanischen Regierung zum festlichen Abschluß ihres Programms dargeboten wurde. So wurden die Delegierten aus allen Ländern der Erde Zeugen dieses neuen Welttriumphs der deutschen Musik.

Büchertisch

Heber den „Schwäbischen Heimatkalender“ schreibt der „Wälfische Beobachter“ folgendes: „Dem bodenständigen, vollstimmlichen Heimat-

folender wird im neuen Staat wieder sein altes, angestammtes Recht werden; ist er doch dazu berufen, innerhalb der engeren Grenzen seiner jeweiligen Heimat die Erinnerung an das volkstümliche Brautum wachzuhalten. In vorbildlicher Weise erfüllt dies der vom schwäbischen Dichter Hans Reising herausgegebene Schwäbische Heimatkalender (Verlag des Vereins zur Förderung der Volksbildung Stuttgart), der in ausgewählten folkloristischen wie auch unterhaltenden Beiträgen ein lebendiges Bild schwäbischer Eigenart übermitteln.“ Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Jäger, Nagold, Bestellungen entgegen.

Ich bitte um Auskunst . . .

- ### Verleihen des „Gesellschaftler“
- Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die aus unserem Vertriebsnetz an die Redaktionen gerichteten Anfragen. Den Fragen ist jeweils die letzte Antwort mit Bezeichnung der Redaktion, falls briefliche Auskunst gewünscht wird. Die Verantwortung der Antworten erfolgt jeweils Samstag. Alle die erteilten Auskünfte übernimmt die Redaktion nur die vorübergehende Verantwortung.
- F. R. in R.** Wenn Ihr Nachbar meint, er könne Ihre Heune totschlagen, wenn sie auf sein Grundstück kommt, so wird er das am besten lassen. Nur wenn der Schaden größer als der Wert des Tieres ist, darf es getötet werden. So z. B. ein Hund, wenn er in eine Gartenerde springt und dort Glasflaschen usw. zertrümmert. Der Besitzer der Heune aber ist verpflichtet, sie so zu halten, daß sie nicht entkommen kann. Wenn Ihre Hühner also auf das Grundstück Ihres Nachbarn gehen, so kann Sie Ihr Nachbar bei der Polizei verklagen und Sie erhalten eine Polizeistrafe. Wenn sie also bei Ihrem Nachbarn nur auf eine Wiese kommen, können sie keinen so großen Schaden anrichten, daß sie von ihm totgeschlagen werden könnten. In diesem Fall können Sie Schadenersatz verlangen.
- G. W. in J.** Wenn Sie einen Gebrauchshund haben, so müssen Sie für beide Strafenkonten den Kostenbeitrag zahlen. Was Sie in der Jagdgesellschaft gelesen haben, sind Ausnahmen, die aber nicht für das eingemerkte Zusammenhalten gelten. In Stuttgart gibt es eine Vergütung für neue Strohen, die ein Drittel beträgt.
- J. B. in A. G.** Wir haben Ihre Beschwerde an die zuständige Stelle weitergeleitet, wo sie sachgemäß behandelt und der ganze Fall untersucht wird. Wir werden Ihnen dann von dem Resultat sofort Bescheid geben.
- 333.** Dem Eigentümer ist nicht gestattet, Abwasser oder andere Flüssigkeiten aus seinem Gebäude auf das Grundstück des Nachbarn abzulassen. Ausgüsse sind auch da, wo es polizeilich
- nicht geboten ist, mit einer bis auf den Boden gehenden Röhre zu versehen, sofern dies zum Schutze des benachbarten Grundstücks erforderlich ist.
- Ar. 100.** Im Reichsgesetz vom 26. April 1934 ist bestimmt: Fällt der 1. Mai auf einen Wochentag, so ist der regelmäßige Arbeitsverdienst zu bezahlen. Sie können also gegen die Gemeindepflege Anzeige erstatten.
- G. G.** Auch die zweite Frau eines pensionierten staatlichen Beamten ist nach dem Tode ihres Mannes gesetzlich verpflichtet, die Tochter des verstorbenen Mannes mit ihrer Witwenpension zu unterhalten und eventuell zur Berufsausbildung zu unterstützen. Die Tochter, die nicht zu ihrem Recht kommt, kann beim Amtsgericht Klage auf Unterstüfung erheben.
- G. R. in St.** Ohne Genehmigung können Sie zu einer Reise nach Paris 10 Reichsmark mitnehmen. Mit polizeilicher Dringlichkeitsbescheinigung und Genehmigung der Postenstelle können Sie 60 Reichsmark für den Aufenthalt von acht Tagen mitnehmen. Sie können sich hierfür an das Polizeipräsidium wenden.
- G. G. in B.** Sie sind verpflichtet, eine provisorische Rechnung zu bezahlen, der nach zwei Jahren noch keine richtige folgte, können aber die Aufstellung einer ordnungsgemäßen Rechnung verlangen.
- L. K. in B.** Wir haben Ihre Verleihenfrage noch in Behandlung, die Antwort folgt in nächster Briefkasten.



Herrenmenschchen

Ueberführung durch G. Wermann - Baumgarten (Stuttgart)

Es dämmerte schon draußen, als Dieg immer noch am Tisch saß. „Leben, wie grausam bist du!“ — sagte er vor sich hin. Er legte die Papiere zusammen und nahm sie mit sich, auch die Schleife, als er sein Schlafzimmer aufsuchte. „Wien, freue dich, du bist Erbin, Dieg von Rosen will durch die Tragik eines solchen Menschenschicksals keine Vorteile für sich.“

12. Kapitel

Pfingstsonnabend.

Dieg war eben nach Hause gekommen. Am zweiten Feiertag war das große Rennen. Christa begleitete ihn oft, wenn er zum Training ging. Heute jedoch war sie zu Hause geblieben, weil sie sich persönlich um die Vorbereitung zum Fest kümmern mußte. Noch immer herrschte zwischen ihnen das alte Verhältnis. Und ihn machte es verdrückt, wenn ihn seine Kameraden um seine schöne, reiche Frau beneideten. Auch sein Vater hatte ihm neulich gratuliert. „Junge, wer hätte das gedacht, daß das kleine Ding sich so entwickeln würde? Nun wirst du wohl kaum noch unzufrieden sein, denn mit dieser Frau kannst du dich überall sehen lassen.“ Da hatte Dieg den Vater lange angesehen. „Christa ist kein Spielzeug, Vater. Sie ist einmal breiße geföhoben und als meine Frau zurückgekehrt worden, sie will es nun nicht mehr anders haben. Jeder muß schließlich für seine eigenen Torkheiten büßen.“ Seit diesem Tage hatte ihm der Vater nichts mehr

sagte. Dieg war erstaunt, wie gut Christa mit ihrem Vater stand. Dieser kam sogar manchmal zu ihnen in die Parkstraße zu einem kurzen Besuch. Er war wortlos wie immer, aber Dieg fühlte, daß es der alte Mann gut mit ihm meinte. Heute auf der Rennbahn war Dieg von allen Seiten gefragt worden, wo denn heute seine reizende Frau Gemahlin sei. Besonders Freiherr von Blum, der seit kurzem sich in der Nähe angelassen hatte und der große Verehrung für Christa an den Tag legte. Er suchte Christas Nähe auffällig. In Dieg lockte es. Aber er konnte doch keinen Skandal heraufbeschwören; Blum hatte sich nicht das Geringste zuschulden kommen lassen, was nicht erlaubt gewesen wäre. Dieg suchte Christa, er fand sie nicht im Hause. Da stieg er die paar Stufen zum Garten hinab. Er hörte sie plötzlich laut und herzlich lachen. In einem duftigen, weißen Kleide saß sie im Korbstuhl, ihr gegenüber eine andere Dame. Auf ihrem Schoß lag faul das weiße Hündchen, welches er ihr geschenkt hatte. Der starke Duft des Jasmins und des Flieders durchzog die Luft. Da sah Christa ihren Mann kommen. Und das Hündchen aufmerksam modend, sagte sie: „Mauss, dort kommt Herrchen.“ Mauss piepste, um seiner Freude Ausdruck zu geben. Dieg trat rasch näher. Er begrüßte die Damen. Seine schlankte Figur kam in dem hellen Beinkleid und dem weißen Sporthemd voll zur Geltung. „Willst du nicht Platz nehmen?“ sagte Christa, und ihre Hand machte eine einladende Bewegung. „Wenn ich nicht störe, gern.“ sagte er und zog sich einen Stuhl heran. Christa sah in sein braunes, schmales Gesicht, und die Liebe stieg wieder hoch in ihr. Warum ward er nicht um sie, wie sie sich das geträumt? Doch nur, weil ihn ein lächliges Wohlgefallen zu ihr zog, aus dem heraus sich die warmen, lieben Worte nicht fanden, auf die sie so sehnsüchtig wartete. Ein munteres Gespräch entwickelte sich zwischen Dieg

und der jungen Witwe, während Christa, die erst so fröhlich geplaudert, ziemlich schweigsam blieb. Als Frau Dr. Möller sich empfahl, begleitete Dieg die hübsche junge Frau bis zum Gartentor. Christa hörte ihr silbernes Lachen herüberklingen. Dieg kam zurück. Er blieb stehen und sagte: „Nun, Christa, ich möchte dir noch die mir aufgetragenen Grüße von meinen Kameraden überbringen. Besonders Freiherr von Blum läßt sich dir empfehlen.“ Während er sprach, beobachtete er ihr Gesicht scharf. Sie nahm die Grüße harmlos entgegen. „Danke.“ sagte sie leicht. „Freiherr von Blum ist sehr amüßant, ich unterhalte mich gern mit ihm.“ Dieg sah sie mit brennenden Augen an. „Es wäre mir lieber, Christa, du wärst nicht so viel mit Blum zusammen, weder im Tennis, noch auf der Rennbahn. Es könnte dich leicht Mißdeutungen aussetzen.“ Christa fuhr auf. „Hat man etwa über mich gellatscht?“ fragte sie entsetzt. „Das würde wohl niemand öffentlich zu tun wagen, liebe Christa. Aber das Getuschel kannst du ihnen nicht verbieten, weil du es nicht erfährst.“ Christa lachte sorglos. „So mögen sie. Es hört mich nicht. Ich werde mich wohl noch unterhalten können, mit wem es mir paßt. Freiherr von Blum ist ein vornehmer Charakter.“ Dieg saßte plötzlich mit hartem Griff Christas Hand. „Ich will es nicht, Christa, hörst du?“ Sie machte sich ruhig los. „Ich glaube, wir enden diese Unterredung, sie wird unerquicklich.“ sagte sie. Er trat sofort zurück. „Verzeihe, Christa, ich vergaß mich.“ Sie band dem Hündchen die Schleife fest. „Du entschuldigst, Dieg, aber ich muß mich unbedingt noch um den Haushalt kümmern, ich kann nicht alles Frau Ahrens überlassen.“ (Fortf. folgt.)



